

Abbild und Konzept

Gebäudedarstellungen in Programmen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Sigrid Nolda

Zusammenfassung

Programme der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zeigen auf ihrem Cover häufig Abbildungen von Gebäuden der Anbieter. Diese dienen nicht nur der Orientierung der Adressaten und der Verortung der Einrichtungen, sondern enthalten auch indirekte Aussagen über deren Selbst- und Bildungskonzept. Am Beispiel der Gebäudedarstellungen in aktuellen Programmen einer Volkshochschule und einer universitären Weiterbildungseinheit werden unterschiedliche Konzepte (die Einrichtung als Ort harmonischer Idylle einerseits, die Einrichtung als Ort dynamischer Entwicklung andererseits) rekonstruiert. Unter Anwendung bildwissenschaftlicher Verfahren, vor allem durch synchrone und diachrone Vergleiche, wird die Spezifik der vermeintlich neutralen Abbilder und ihrer erwachsenenpädagogischen ‚Aneignung‘ erkennbar und die mögliche Bedeutung der qualitativen Analyse visueller Daten für die primär quantitativ-textorientierte Programmforschung aufgezeigt.

Einleitung

Visuelle Daten haben bisher eher geringes Interesse bei der primär textbezogenen Erwachsenenbildungsforschung gefunden. Das liegt an den weniger ausgearbeiteten Methodologien bildbasierter Forschung einerseits und an dem vor allem in der Vergangenheit eher geringen Anteil an visuellen Dokumenten, die Aufschlüsse über den Bereich geben. Der durch allgemein verbreitete digitale Verfahren der Bilderstellung, -bearbeitung und -verbreitung bedingten Explosion statischer und bewegter Bilder ist kaum eine entsprechende Forschungstätigkeit gefolgt, die Bebilderungsnotwendigkeit ist eher praktisch angegangenes Thema der Öffentlichkeitsarbeit.

Zu unterscheiden ist zunächst zwischen natürlichen und erhobenen Bilddaten, also von Institutionen oder Einzelpersonen angefertigte oder in Umlauf gebrachte Bilder oder Videos/Filme und zu forschersischen Zwecken hergestellte Daten wie fotografischen Aufnahmen/Skizzen oder Kursvideographien, die mit dem Anspruch auftreten, die Realität der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu erfassen.

Natürliche Bilddaten finden sich u. a. in Programmen, die Bildungsangebote für Erwachsene enthalten. In der Regel sind dies Gestaltungen des Umschlags, die auf das Angebot aufmerksam machen sollen und gleichzeitig der Selbstdarstellung der Anbieter dienen sowie Bebilderungen einzelner Veranstaltungen oder Fachbereiche innerhalb der Programme. Hier sind große Unterschiede hinsichtlich der Originalität oder Professionalität zu finden – eine diesbezügliche Beurteilung muss aber bedenken, dass solche Illustrationen wie etwa ein rotes Telefonhäuschen bei Englischkursen eher der schnellen Orientierung dienen als ästhetischen Ansprüchen genügen wollen.

Umschlagseiten wird gewöhnlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt – sowohl beim Produzenten als auch beim Rezipienten. Hier finden sich besonders häufig mehr oder weniger geschickt visualisierte Versprechen, die sich auf einen (durch Bildung zu erreichenden) Aufstieg oder auf (das zu erlangende) Wissen beziehen. Typisch sind dabei Darstellungen von aufwärts gerichteten Pfeilen oder Treppen und von Büchern bzw. Brillen. Beliebt sind auch Darstellungen von Puzzleteilen, die auf „passendes“ Bildungsangebote, aber auch auf deren modulare Struktur verweisen können.

Die angebotenen Veranstaltungen als Orte der Vermittlung und Aneignung von Wissen werden häufig durch Darstellungen von Tafeln, Notizblöcken, Stiften, die angesprochenen Adressaten, aber auch die Sozialform von Veranstaltungen durch Darstellungen von Personen oder Personensymbolen wie Kreisen evoziert. Der pädagogische „Sinn“ der konkret abgebildeten Dinge oder Zeichen ist gewöhnlich leicht zu erkennen.

Anders scheint dies bei Abbildern von bestimmten Gebäuden zu sein: des Orts, an dem der Anbieter beheimatet ist, oder des Hauses, in dem die Veranstaltungen stattfinden und/oder organisiert werden. Dass und wie aber auch ein solcher vermeintlich lediglich markierender Lokalbezug mit pädagogischem Sinn gefüllt werden kann, soll – nach einem Verweis über das Verfahren visueller Programmforschung – am Beispiel zweier aktueller Programme der Erwachsenenbildung/Weiterbildung belegt werden.

Visuelle Programmforschung

Programme als Daten der Erwachsenenbildungsforschung sind vor allem von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbands in Frankfurt/M (jetzt: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung in Bonn) genutzt worden, wo auch ein Archiv mit VHS-Arbeitsplänen der (damaligen) Bundesrepublik geführt wurde, das den Grundstock für das aktuelle Programmarchiv des DIE bildet, das auch eine Arbeitsgruppe für die inzwischen etablierte Programmforschung unterstützt¹. Im Vordergrund stand zunächst das Interesse an einer Bestandserhebung und einem Verfolgen von Entwicklungen von Fachbereichen sowie traditionellen und neuen Themen im Angebot der Volkshochschulen. Damit ließen sich Leistungen eines notorisch unterbewerteten Bildungsbereichs dokumentieren und die Einführung neuer

Themen und/oder Konzepte begründen. Eher am Rande sind die Quellen für die historische Forschung genutzt worden.

Bei der Analyse ging es vor allem um die in den angekündigten Veranstaltungen behandelten Themen, so dass häufig schon die Veranstaltungstitel bzw. deren Systematisierung ausreichen, um ein Bild von der Struktur des Angebots etwa der Frauenbildung oder der Rhetorik zu gewinnen. Arbeitsplananalysen als Legitimationsinstrument haben sich naturgemäß für Mengen und Verteilungen und weniger für die Erfassung eher untergründiger Tendenzen an Einzelfällen interessiert. Aus diesem Grund ist die qualitative Programm- oder besser Ankündigungsanalyse, die schon früh auf den visuellen Aspekt von Programmen hingewiesen hatte (vgl. Nolda 1998), eher in den Hintergrund getreten.

Auftrieb gewann dieser semiotische Ansatz durch das Interesse an visuellen Daten durch die erstarkende Bildwissenschaft, die visuelle Soziologie und durch Analyseverfahren wie dem der Dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2009). Eine speziell erziehungswissenschaftliche Nutzung haben Pilarczyk/Mietzner (2005) in ihrer Monographie zur seriell-ikonographische Fotoanalyse vorgelegt, die Bedeutung von Bildanalysen für die Erwachsenen- bzw. Altersbildung ist vor allem von Schäffer (2009) und Dörner (2012) belegt worden.

Ein diverse Konzepte aufgreifender Vorschlag zum Vorgehen bei der qualitativen Analyse von Bildern in Weiterbildungsprogrammen anhand eines historischen Beispiels liegt in Nolda (2011) vor, mit der Längsschnittanalyse der Umschlagseiten von Programmen einer großstädtischen Volkshochschule in Westdeutschland hat sich Disselhoff (2012) befasst².

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Bildanalysen strikt zwischen Beschreibung und Interpretation unterscheiden sowie zwischen einem unmittelbaren und einem weiteren Kontext: Die Daten werden zunächst dekontextualisiert, um verborgenen Bedeutungen auf die Spur zu kommen, sie werden aber dann auch in die engeren und weiteren Kontexte der Einrichtung/Institution, der Erwachsenenbildung/Weiterbildung und der Gesellschaft gestellt, von denen sie abhängen.

Dabei spielen Bildvergleiche eine besondere Rolle: zum einen Vergleiche mit vorausgegangenen Darstellungen des gleichen Sujets im gleichen Bereich und zum anderen Vergleiche mit mehr oder weniger zeitgleich kursierenden Bildern im gleichen oder in anderen Bereichen. Die im Folgenden vorgestellten Beispiele bedienen sich beider Verfahren: das erste vor allem des diachronen, das zweite vor allem des synchronen Vergleichs.

Beispiel 1: Idyllisierung (diachroner Vergleich)

Auf dem Umschlag des Programmheftes der Volkshochschule (VHS) für den Herbst 2015 ist in der Mitte links ein älteres einstöckiges Haus mit Dachgauben zu erkennen, das sich als Sitz der Geschäftsstelle, wo auch einzelne Veranstaltungen stattfinden, erweist. Die hellen Fenster wirken einladend, das Haus könnte das Ziel der im Vordergrund platzierten unterschiedlichen Personen (jung : alt, männlich : weiblich, einheimisch : fremd, akademisch : künstlerisch) ein, die dem Betrachter zugewandt sind,

es kann aber auch sein, dass diese aus dem hinter ihnen liegenden Haus kommen. Ihr Lächeln wäre somit entweder als Vorfreude oder als Zufriedenheit mit dem gerade Erlebten zu deuten. Die Personen sind sowohl als einzelne als auch als Gruppe dargestellt, sie tragen herbstliche³ Kleidung. In den Farben dieser Jahreszeit – gelb, rot und braun – ist das gesamte Titelblatt gehalten. Der Kreis, in dem sich auch das Gebäude befindet, ist mit der auffälligsten dieser Farben, mit rot, gefüllt. Eine flache Linie, gebildet durch die rechte Dachbegrenzung des Hauses und die links wachsenden Zweige des fast kahlen Baumes, führt zum Haus und macht es damit zu einem bequem zu erreichenden Ziel (für die abgebildeten Personen oder – wahrscheinlicher noch – für die Betrachter). Der rote Kreis, eine Wiederaufnahme der wiederum kreisförmig angeordneten vielen kleinen Kreise rechts neben der Abkürzung vhs wirkt wie ein Scheinwerfer, der auf das Haus eingestellt ist und der auch die Köpfe der unten befindlichen Personen umfasst, die wiederum einen Halbkreis bilden. Die Bildkomposition ist auf diese Weise ausgesprochen harmonisch.



Abb. 1: Titelseite eines VHS Programms

Die einfache Malweise ohne Schatten und ohne Farbverläufe erinnert an Illustrationen von Comics oder Kinderbüchern. Die Personen sind offensichtlich stilisiert, also nicht von lebenden Vorbildern inspiriert (besonders deutlich wird dies an der Person ganz rechts, die mit Baskenmütze, Stift hinterm Ohr und geschwungenem Kinn- und Oberlippenbart dem Klischee „Künstler/Maler“ entspricht). Haus und Baum sind dagegen – wie Fotos zeigen – Abbilder, die wiedererkannt werden können. Auffällig ist ihre Anordnung, die an der Regel des Goldenen Schnitts orientiert ist und so das (keine modernen Anzeichen aufweisende⁴) Gebäude harmonisch in das Bild einfügt und mit der umgebenden Natur sowie den Personen verbindet (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Platzierung des Gebäudes⁵

Bei dem Haus handelt es sich um die alte Universitätsschule, an der ihr Leiter Peter Petersen in den 1920er Jahren sein Schulmodell, den „Jena-Plan“ entwickelte. Die Reformpädagogik hat bekanntlich auch die Erwachsenenbildung der Weimarer Zeit beeinflusst. Die Betonung des metropolen- und karriereabgewandten Gemeinschaftsgedankens in der Reformpädagogik und in der Neuen Richtung der Erwachsenenbildung scheint sich auch in der idyllischen Illustration der Umschlagseite auszudrücken, die weder Hinweise auf Wissenserwerb oder beruflichen Aufstieg noch Elemente des modernen Jena enthält.

Das wird deutlich, wenn man Titelseiten vergangener Programme der Volkshochschule betrachtet (vgl. Abb. 3).⁶ Das „Lehrprogramm“ der „Volkshochschule ‚Pablo Neruda‘“ genannten Einrichtung von 1989/1990 zeigt ein stilisiertes aufgeschlagenes Buch, die ersten Programme der „vhs Jena“ ein kariertes Blatt, zunächst mit einem Schmetterling fürs Frühjahrsemester und mit einem braunen Baumblatt im Herbstsemester⁷, ab Herbstsemester 1992/93 mit einer Silhouette der Stadt (vgl. Bild 1). Diese Silhouette umfasst den charakteristischen Turm des mittelalterlichen Rathauses und den modernen Universitätsturm mit Aluminium-Glas-Außenfassade, erbaut 1970 bis 1972 von Hermann Henselmann. Diese lokale Tradition und (DDR-)Moderne verbindende Silhouette prägt die Titelseiten bis 2008. Im Jahr des 90-jährigen Bestehens der VHS wird die neue Adresse der Geschäftsstelle in dem alten Schulhaus mit einem Foto des Gebäudes und der dahinter schwach erkennbaren Spitze des inzwischen sanierten und leicht veränderten Jentowers dokumentiert (vgl. Bild 2)⁸: Die modernisierte Moderne ist also als Hintergrund präsent. Auf der ersten Umschlagseite des Programms vom Herbst 2010 ist auf einem Foto das Hochhaus mit umgebenen Häusern (nicht dem der Geschäftsstelle) zu sehen. Das Foto ist insofern bearbeitet, als der gerade Turm mit einer reflektierten Sonne in der Mitte offensichtlich per Bildverarbeitung „gebogen“ wurde und eine eingezeichnete Schar von fünf bunten Pfeilen als Ursache dieser Veränderung angenommen werden muss (vgl. Bild 3). Nach diesem stark dynamisierten Titelbild folgt eine Serie von Aquarellen mit ruhigen Naturmotiven, dann ab Frühjahr 2012 eine Serie mit pfeilförmig angeordneten

bunten Quadraten, gemischt mit Fotos, auf denen Personen bei erwachsenenbildnerischen Aktivitäten zu sehen sind. Ab Herbst 2013 erscheint das gemalte Bild des Gebäudes der Geschäftsstelle mit einem davorstehenden Baum auf dem Titelbild (vgl. Bild 4) – von der Umgebung, hier: den Autoparkflächen um das Haus herum, ist nichts zu sehen.



Bild 1

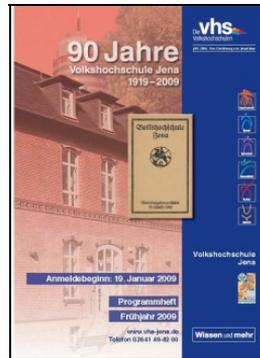


Bild 2

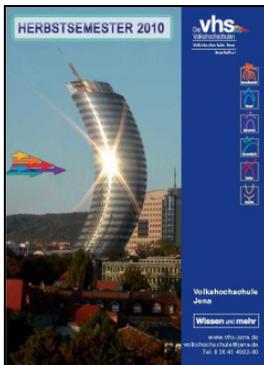


Bild 3



Bild 4

Abb. 3: Gebäudedarstellungen in Programmen der VHS 1992–2013

Die Dekontextualisierung bewirkt eine Idyllisierung, die die moderne Stadtlandschaft ignoriert⁹ und an die 1920er Jahre anknüpft, als das Haus seine reformpädagogische Bedeutung erlangt hat.¹⁰ Bemerkenswert ist, dass das Element der gemeinschaftsbezogenen Idyllisierung des Orts nicht die auf Wissensvermittlung abzielende Abstraktion der DDR-Zeit abgelöst hat, sondern die Nachwendezeit von einer Erprobung unterschiedlicher im Titelblatt architektonisch verbildlichter Konzepte gekennzeichnet zu sein scheint: das der Verbindung von Tradition und DDR-Moderne, das der dynamisierten Nachwende-Moderne, das der Verbindung von Tradition und Nachwende-Moderne und – aktuell – das der idyllisierten Tradition. Aufschlussreich ist in jedem Fall, wie lange an einem Gestaltungsmodell festgehalten wird, wie stark die Gegensätze bei einem Gestaltungswechsel sind und ob und inwiefern auf bereits in

der Vergangenheit verwendete Modelle zurückgegriffen wird. Bei der hier als Beispiel genommenen VHS wäre das Titelbild vom Herbstsemester 2010 (Bild 3) ein „Ausrutscher“, das vom Herbst 2013 (Bild 4) ein Aufnehmen der Gestaltung vom Frühjahr 2009 (Bild 2) mit dem bemerkenswerten Unterschied, dass nicht mehr eine eingefärbte Fotografie, sondern eine kolorierte Zeichnung und nicht mehr das hinter dem Haus aufragende Hochhaus zu sehen ist, sondern das alte Schulhaus von seiner Umgebung isoliert dargestellt wird. Beibehalten wird mit dem belaubten bzw. kahlen Baum der Bezug zur Jahreszeit und damit zum Zeitraum der angebotenen Veranstaltungen. Dieser Bezug taucht auch in den Programmen 1992/32 und bei den Naturdarstellungen in den Programmen 2011 auf: Dort ist auf dem Frühjahrprogramm ein Aquarell mit Blumen vor hellblauem Himmel, auf dem Herbstprogramm die Zeichnung einer herbstlichen Flusslandschaft zu sehen.

Die architektonischen Elemente sind primär vergangenheitsorientiert: mit der Silhouette der turmreichen Stadt in der Zeit von 1993 bis 1999, dem Fotos des alten Schulgebäudes auf dem Programm vom Frühjahr 2009 und schließlich mit dessen Zeichnung auf den Programmen ab Herbst 2013. Dieses (bisher) letzte Motiv stellt als erstes den Ort dar, an dem die Institution zu finden ist: Der visuelle Lokalbezug durch die Stadtsilhouette, begleitet von der Umbenennung der VHS im Jahr 1991, ist damit modifiziert worden zum visuellen Einrichtungsbezug, der den überregionalen Institutionenbezug auf dem rechten Drittel des Umschlags mit dem Logo der Volkshochschulen und den überregional verwendeten Programmbereichspiktogrammen spezifiziert.

Im Leitbild der Einrichtung wird der visuelle Bezug zur lokalen, Schulpädagogik und Erwachsenenbildung verbindenden Tradition durch die Nennung einschlägiger Namen angedeutet¹¹, im Grußwort der Präsidentin des regionalen Volkshochschulverbandes wird das aktuelle Thema der Flüchtlinge angesprochen und mit der Tradition der 2005 eingeführten Integrationskurse in Verbindung gebracht¹². Visuelle Entsprechung auf dieses Konzept finden sich in der zweiten Person von rechts, die sich in die Reihe der zufriedenen lächelnden anderen Personen einreicht. Die (vielleicht kühne) Behauptung des Textes wird im Bild als *fait accompli* dargestellt.

Wenn in Leitbild und Vorworten Entsprechungen zu dem im Bild Dargestellten gefunden werden können, so ist damit keineswegs von einer Kongruenz zwischen dem dort Betonten und dem faktisch Angebotenen auszugehen, also etwa von dem Fehlen berufsorientierter oder gesundheitsbezogener Angebote. Die dem eigentlichen Programm vorangehenden Bilder und Worte akzentuieren und lokalisieren vielmehr ein Angebot, das dem der meisten Volkshochschulen ähnlichen Ausmaßes in der Bundesrepublik mehr oder weniger entspricht.

Beispiel 2: Dynamisierung (synchroner Vergleich)

Die aktuelle Titelseite des Weiterbildungsprogramms einer großstädtischen Universität enthält im unteren Teil das Buntfoto einer Gebäudekonstellation, die – vor allem für den Ortsunkundigen – erst auf den zweiten Blick solche zu erkennen ist. Auch die Tatsache, dass es sich tatsächlich um das Haus handelt, in dem das Weiterbil-

dungszentrum, für deren Angebote hier geworben wird, untergebracht ist, wird nicht jedem Betrachter sofort klar sein. Das Bild wirkt – trotz des Himmels, der Baumblätter und der auf den zweiten Blick erkennbaren Fenster – fast wie eine abstrakte Zeichnung. Ursache dafür sind die großen Außenwandflächen des sich markant vom Hintergrund abhebenden, an eine umgekippte Pyramide erinnernden rechten Gebäudes mit den durchgezogenen Längs- und den unterbrochenen Querlinien, die zusammen versetzte längliche Karos bilden. Auch das Gebäude links und die Verbindung zwischen den Gebäuden rechts und links wirken nicht wie Abbilder, sondern wie Darstellungen geometrischer Körper (umgekippter Kegel, Quader).

Beherrscht wird die Darstellung von der durch die Außenwandkante gebildeten Blickführungslinie, die auf das Logo/Sigel der Universität und damit auf den oberen durch Schrift und Linien von Waagerechten dominierten Bereich verweist. Konterkariert wird diese horizontale Aufwärtsbewegung durch die von der linken und der rechten oberen Wandbegrenzung gebildeten Diagonalen, die – dynamisch – auf Bereiche außerhalb des Bildes und der Seite verweisen. Hier kann man nicht nur den traditionellen, positive Entwicklung symbolisierenden Aufwärtspfeil, sondern auch eine Überwindung von Grenzen nach allen Seiten erkennen. Im Zusammenspiel von der durch die markanten Geraden verkörperten Statik im oberen Seitenrechteck und der durch die wiederholten¹³ Diagonalen verkörperten Dynamik im unteren Seitenrechteck scheint sich die Weiterbildung zwischen der Abhängigkeit von einer Seriosität garantierenden rahmengebenden Institution und dem Anspruch auf eine vorgegebene Rahmen (und Perspektiven) sprengenden Entwicklungsdynamik zu verorten.



Abb. 4: Titelseite des Programms einer universitären Weiterbildungseinrichtung

Den Sockel der horizontalen Linie bildet das die Institution benennende und visuell darstellende Logo. Dieses Logo erweist sich ebenfalls als von der Architektur der Einrichtung beeinflusstes Zeichen, das das Gebäude links und rechts darstellt – allerdings vollständig und mit sichtbarer stabiler Unterlinie. Diese Anordnung wirkt we-

sentlich ruhiger als die für das Titelblatt gewählte und korrespondiert durch das aus den oberen Abschlusslinien gebildete Kreissegment mit dem kreisförmigen Logo/Siegel der Universität als übergeordneter Institution.



Logo und Titelbild des Programms bedienen sich zweier möglicher Sichten auf das Gebäudeensemble. Im Fall des Titelblatts wurde ein dynamisierender Ausschnitt aus der Untersicht gewählt, bei dem die Gebäude aufeinander zu fallen scheinen, im Fall des Logos eine die harmonische Statik betonende Ganzsicht aus der Normalperspektive, die einen Abstand zwischen den Gebäuden erkennen lässt.

Wie man sich die Gebäudekonstellation konkret vorstellen kann, ist zwei Fotografien zu entnehmen, die im Internet verbreitet werden. Das eine entstammt der Webseite der Universitätsadministration, das andere der Seite eines Ingenieurbüros zu entnehmen (vgl. Abb. 5). Die Fotos ersetzen eine imaginative Kompositionsvariation, indem sie empirische Varianten der Gebäudedarstellung bieten und so die Eigenart des Titelfotos zu entschlüsseln helfen.¹⁴



Abb. 5: Ganzfoto des Weiterbildungszentrums (oben) und des „Hauses der Studenten“ (unten)

Das Bild in Abb. 5 oben, auf der Webseite neben den Kontaktdaten der Einrichtung und ihrer Mitarbeiter platziert, zeigt – wie ein Abgleich mit dem ebenfalls im Internet einsehbaren Grundriss erkennen lässt – die Ostseite des Gesamtgebäudes mit der Verbindung zum links davon befindlichen „Turm“ und einem dahinter platzierten

rechteckigen Gebäude mit runden Fenstern. Hinter Büschen und/oder Bäumen sind die vollständige Fensterreihe und eine Außentreppe zu erkennen, die zum Gebäude hinaufführt. Anders als das Titelblatffoto in Abb. 3 zeigt die durch die Wandkante gebildete Linie diagonal nach links und die von der rechten Außenwand gebildete Linie bildet eine erst fallende, dann wieder ansteigende sanfte Kurve und fällt nicht steil nach unten. Dadurch wirkt die Darstellung deutlich weniger dynamisch als die von Südosten aufgenommene, aber auch weniger harmonisch als das Logo. Das üppige Grün der in das Bild von beiden Seiten hineinreichenden Bäume und der eng an den Gebäuden befindlichen Büsche mildert die im Titelblatffoto des Programms hart wirkende Architektur. Das Foto entspricht insofern der nüchternen Unterschrift „Das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin bietet umfangreiche Qualifizierungsangebote an“, als es das ungewöhnlich gestaltete Gebäude vollständig in Normalsicht wiedergibt, die architektonische Moderne also dokumentiert und nicht wie das Titelfoto, das das „Programm“ in doppelter Hinsicht illustriert, dynamisiert.

Das untere Gebäude ist Ende der 1990er Jahre von einer Architektengemeinschaft als „Haus der Studenten“ erstellt worden. Die Ingenieurfirma, die für die Tragwerksplanung, den Brand- und Wärmeschutznachweis zuständig war, wirbt noch heute mit einem Foto des Gebäudes, das es von Nordwesten zeigt (vgl. Abb. 5 rechts). Die Aufnahme ist offensichtlich im Winter gemacht worden, die Bäume sind kahl und der Rasen ist schneebedeckt. Gut zu erkennen ist die Gestaltung des Gebäudes als Viereck mit sich nach unten verjüngenden Außenwänden, einem sanft geschwungenen Dach und einer auf einen Balkon führenden Außentreppe. Anders als bei den anderen Aufnahmen erscheinen die die Hausecken umfassenden Fenster eher groß, das Haus wirkt dadurch offen und licht. So wie das Titelblatffoto mit der steil aufragenden Außenwandkante dem Gebäude „Dynamik“ und „Unzugänglichkeit“ verleiht, so betont dieses Foto eher „Schwung“ und „Offenheit“. Das Gebäude ist aber vor allem als modernes „Haus“ erkennbar, in dem sich die Zielgruppe der Studenten heimisch fühlen soll.

Von den Fotos gefertigte Detail- und Umrisszeichnungen (vgl. Abb. 6) machen die Unterschiede zwischen den gewählten Perspektiven und Formaten deutlich: Das Ausschnittfoto des Programms ist auf eine hochaufragende Gebäudespitze und auf das geometrische Muster der Außenwände fokussiert, das breitere Gesamtfoto der Universitätsverwaltung zeigt die Gebäudekonstellation als miteinander verbundenes Ensemble, das querformatige Foto des Architekten-/Ingenieurbüros lässt besonders deutlich das Einzelgebäude mit dem gegenüber den anderen Fotos gemäßigt gekurvten Dach erkennen. Die Zuordnung der Gebäudedarstellungen zu unterschiedlichen Bereichen zeigt sich auch visuell in der hoch aufragenden Linie in Bild 1 (symbolisierte Entwicklungsdynamik) und in den besonders deutlich erkennbaren Verbindungselementen, Fenstern und Zugängen in Bild 2. Bild 3 ist insofern ein Sonderfall, als dieses Bild ein Gebäude zeigt, das zu einem bestimmten Zweck erbaut wurde, der zum Zeitpunkt der Aufnahme auch erfüllt wurde. Das „Haus für Studenten“ wirkt auf dem Foto mit dem viereckigen Fundament sowohl stabil, als auch, indem es durch die schrägen Wände und das gekurvte Dach an die Form einer Schachtel erinnert, betont nicht-traditionell. Der Blickpunkt ist auf die großen Fenster, die Türen

und eine Außentreppe gerichtet, was Zugänglichkeit und Offenheit zu suggerieren scheint.

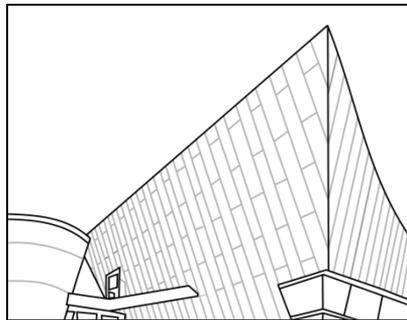


Bild 1

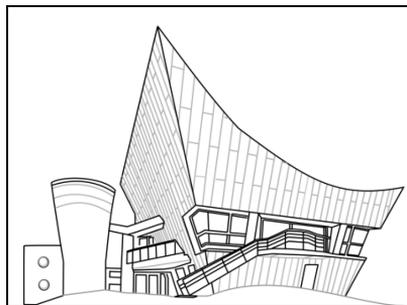


Bild 2

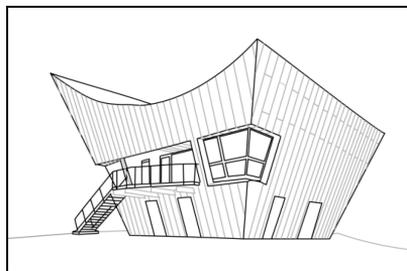


Bild 3

Abb. 6: Skizzen der Gebäude auf Grundlage der Fotos in Abb. 4 und 5¹⁵

An diesem Beispiel wird besonders augenfällig, dass fotografischen Abbilder von Gebäuden unterschiedliche Konzepte unterlegt werden können – in Übereinstimmung mit oder in Abweichung von den ursprünglichen planerischen Überlegungen. Bei der Erwachsenenbildung ist es eher die Regel als die Ausnahme, dass sie in Häusern stattfindet, die nicht ursprünglich für sie konzipiert wurden.¹⁶ Die erwachsenenpädagogische Aneignung (vgl. Kraus 2010) findet nicht nur durch das pädagogische Handeln in den Räumen der Gebäude statt und auch nicht nur durch (mediale) Ausstattungen, die dem Lernen Erwachsener angepasst sind, sie ist auch bereits im fotografischen Blick auf die Außenseite der Gebäude zu erkennen bzw. in der Auswahl

von möglicherweise vorliegenden Fotos zum Zweck der Werbung und der Selbstdarstellung.

Der Spezifik von Bildern und damit auch von Fotos entspricht es, dass sie nicht eindeutig interpretierbar sind. Die Dynamisierung vorgegebener moderner Konstellationen im Foto auf dem Programmumschlag könnte sich deshalb auf ein Bildungskonzept beziehen, das auf die Entwicklung des einzelnen abzielt, es könnte aber auch auf einen gesellschaftlichen Zustand verweisen, dem es sich anzupassen gilt, und schließlich eine Selbstdarstellung der anbietenden Einrichtung sein. Das Vorwort des Vizepräsidenten der Universität betont die Bedeutung der Anpassungsfortbildung¹⁷. In feiner Unterscheidung dazu heißt es im Vorwort der Leiterin des Weiterbildungszentrums „Das vorliegende Bildungsprogramm 2016 bietet eine Vielzahl neuer Veranstaltungen, die Ihnen die Möglichkeit eröffnet, sich beruflich weiterzuentwickeln“¹⁸. Diese Formulierung deutet auf die erste Möglichkeit der Visualisierung eines Bildungskonzepts an, die dritte vom Bildmaterial am nächsten liegende Möglichkeit wird in den Grußworten nur indirekt in dem Sinne erkennbar, dass eine Einrichtung, die ein bedarfsgerechtes¹⁹ Angebot liefert, ihrerseits dynamisch auf moderne Entwicklungen reagiert.

Schlussfolgerungen

Die hier besprochenen, mit Hilfe von Gebäudedarstellungen indirekt visualisierten Konzepte der harmonischen Idylle und der dynamischen Entwicklung (im Sinne einer Anpassung an Veränderungen oder im Sinne einer Selbststeigerung mit Hilfe moderne Bildungsinstitutionen) sind nur zwei von möglichen Konzepten, die mit Erwachsenen-/Weiterbildung verbunden werden können. Neben weiteren Ausrichtungen gibt es vor allem hybride Konzepte, die auch und gerade über visuelle Darstellungen Gegensätze wie Tradition und Moderne oder Statik und Dynamik (vgl. Nolda 2015) miteinander verbinden.

Eine genauere Analyse ist dann besonders sinnvoll, wenn nicht auf allseits verfügbare Bildsymbole zurückgegriffen, sondern individuell-lokale Gestaltungen bevorzugt werden. Dabei geht es nicht um ästhetische Bewertungen oder Urteile aus der Perspektive der (erfolgreichen) Werbung, sondern um die Rekonstruktion von Konzepten, die diesen Gestaltungsprozess anleiten, ohne dass sie den Gestaltenden notwendig und in vollem Umfang bewusst sein müssen. Ähnliches gilt für den Rezeptionsprozess: Die Betrachter von Programmtitelseiten werden diesen kaum mehr als eine flüchtige Aufmerksamkeit schenken und sich häufig nicht darüber im Klaren sein, inwiefern ihr Interesse durch die Gestaltung geweckt oder aber auch gemindert oder aber überhaupt nicht tangiert wurde. Aus dieser Überlegung heraus sind Befragungen der Produzenten und Adressaten von Programmen für das hier interessierende Problem nur bedingt sinnvoll.

Gebäudedarstellungen in Programmen der Erwachsenen-/Weiterbildung sind keineswegs neutral im Sinne einer strikt dokumentierenden Orientierung für die Adressaten der Anbieter. Obwohl sie als Abbilder deutliche Ähnlichkeiten mit der materialen Gebäudegestalt aufweisen, ist ihnen – auch als nicht-retuschierte Fotografien –

eine symbolische Dimension eigen. Als Symbole repräsentieren sie die Gebäude in unterschiedlicher Weise²⁰. Sie sind also nicht als Dokumentationen zu verstehen, sondern als Konstruktionen, die Hinweise auf das Selbst- und Bildungsverständnis der Einrichtungen – in Übereinstimmung mit, im Kontrast zu oder unabhängig von explizit formulierten Vorstellungen – enthalten. Dabei sind die diversen Methoden der „zurichtenden“ Abbildung wie Wahl der Perspektive, des Formats, des Ausschnitts und der Umgebung nicht unabhängig vom dargestellten Objekt. Mit Hilfe von Zuschnitt und Dekontextualisierung werden vielmehr einige der Gebäudeeigenschaften – in den dargestellten Fällen die Momente des Idyllischen und des Dynamischen – akzentuiert und andere vernachlässigt – hier die unmittelbare moderne Umgebung und die Fundamente (Übergang vom Bauwerk zum Boden).

Im Unterschied, aber auch in Ergänzung zu Arbeiten, die auf die symbolische Gestalt von Architekturen gerichtet sind (vgl. Nugel 2015, S. 58) wurde hier der Blick auf die bildungskonzeptionelle Symbolisierung von Architekturen durch ihre Abbildung gerichtet und dem Vorwurf und der Gefahr, allzu weitreichende Schlussfolgerungen aus einzelnen Darstellungen zu ziehen, mit der Berücksichtigung diachroner und synchroner Vergleiche zu begegnen versucht.

Anmerkungen

- 1 Zur Programmforschung vgl. Giesecke 2008, Kippliger 2008, Schrader/Ioannidou 2009, Nolda (im Druck).
- 2 Das dort ausführlich beschriebene Vorgehen bildet den Hintergrund für die folgenden stark verkürzten und auf den Aspekt der Gebäudedarstellung beschränkten Interpretationen.
- 3 Die durch Farbe und Größe auffällige Kennzeichnung „herbst 2015“ betont den traditionellen saisonalen Aspekt, also neben der Ebene des Orts die der Zeit.
- 4 Am Haus ist, verdeckt durch die Personengruppe, weder der Eingang mit betoniertem Sockel und funktionalem Geländer noch der Schriftzug der Einrichtung bzw. das in der Eingangstür angebrachte Akronym zu sehen.
- 5 Eigene Darstellung
- 6 Die digitalisierten Programme sind einsehbar über die Webseite des DIE (vgl. www.die-frank-furt.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive/volltextrecherche.aspx).
- 7 Zur Interpretation vgl. Nolda 1998.
- 8 Ein eindeutiger Bezug zur Volkshochschul-Tradition wird durch den faksimilierte Umschlag des „Vorlesungsverzeichnisses“ von 1919 hergestellt, die Angleichung an das westdeutsche VHS-Modell durch die rechte Leiste mit den (damaligen) bundeseinheitlichen Piktogrammen von Volkshochschule und Programmbereichen.
- 9 Anders ist dies bei der Illustration eines im Internet verfügbaren Artikels vom April 2015 mit dem Titel „VHS Jena hat noch Plätze für den Kurs „Englisch für den Beruf“. Das von der Volkshochschule zur Verfügung gestellte Foto zeigt die Geschäftsstelle umgeben von Straßen, einem Parkplatz mit Autos, sowie den umliegenden Häusern, einschließlich des Jentowers. In diesem (realistischen) Kontext wirkt das Gebäude mit den ausgewaschenen Farben etwas schäbig, fast wie ein Fremdkörper, bedrängt von den Insignien des modernen Straßenverkehrs.
- 10 Fotos der Universitätsschule zur Zeit Petersens zeigen das Haus mit einem großen Baum rechts und kleineren Bäumen und Buschwerk (wahrscheinlich) vor der Südseite des Hau-

ses, die auf der Titelblattabbildung links zu sehen ist (vgl. <http://jenaplan.de/geschichte-der-universitaetsschule-jena>).

- 11 „Wir als Volkshochschule verstehen uns sowohl als Erwachsenenbildungseinrichtung in Trägerschaft der Stadt Jena als auch als Teil des kommunalen Eigenbetriebes JenaKultur und damit als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Die Geschichte der Volkshochschule Jena war und ist mit Persönlichkeiten wie den Pädagogen Wilhelm Rein, Herman Nohl, Wilhelm Flitner und Adolf Reichwein verbunden. Wir sehen uns als Forum für den demokratischen Meinungsaustausch, unabhängig von Geschlecht, Konfessionen und Parteizugehörigkeit.“ (Programm der Volkshochschule Jena JenaKultur vom Herbst 2015, S. 6).
- 12 „Ein wichtiges Thema ist dabei nach wie vor auch die Integration von zugewanderten Menschen mit Migrationshintergrund. Für Menschen, die in Deutschland Fuß fassen wollen, ist die Sprache oft eine große Hürde. Die Volkshochschulen helfen jedes Jahr vielen Menschen dabei, diese Hürde zu überwinden: In Integrationskursen lernen sie Deutsch, sammeln in Praktika Arbeitserfahrungen, absolvieren anerkannte Deutschprüfungen und finden bei interkulturellen Aktivitäten und Veranstaltungen Anschluss und neue Freunde in Thüringen“ (a. a. O., S. 5).
- 13 Parallele Diagonalen werden vor allem durch das Muster des Daches, aber auch durch die Umrissformen des turmähnlichen Gebäudes links, durch das Verbindungsstück zwischen beiden Gebäuden und das Fenster unten rechts gebildet.
- 14 Die Kompositionsvariation ist eines der Grundprinzipien der dokumentarischen Methode, das Ralph Bohnsack im Anschluss an den Kunsthistoriker Mac Imdahl speziell für die Analyse von Bildern entwickelt hat und das als Operation mit Vergleichshorizonten das bei Texten (und Filmen) sinnvolle sequenzielle Vorgehen ersetzt (vgl. Bohnsack 2013, S. 86 f.)
- 15 Eigene Darstellung
- 16 Insofern wäre es eine lohnende Aufgabe, auch Gebäudedarstellungen von eigens für die EB/WB errichteten Häusern zu untersuchen – etwa am Beispiel des reich illustrierten Buches von Pöggeler (1959).
- 17 „Unser Arbeitsumfeld ist gekennzeichnet durch organisatorische und technologische Veränderungen, oft auch verbunden mit neuen Aufgabenfeldern. Die vorliegenden berufs begleitenden Qualifizierungsangebote eröffnen Ihnen die Möglichkeit, auf diese Veränderungen zu reagieren und unterstützen Sie dabei, vertiefte Kenntnisse in ausgewählten Feldern zu erwerben“, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib.
- 18 Ebenda.
- 19 Der Ausdruck „bedarfsgerecht“ wird in beiden Grußworten verwendet.
- 20 Zur konstruktivistischen Abbildtheorie vgl. Goodman 1997.

Literatur

- Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. Opladen.
- Bohnsack, R. (2013): Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, S. 75-98.
- Disselhoff, K. (2012): Bildwerbung der Volkshochschule. Bildwissenschaftliche Analyse der Deckblätter der Volkshochschule Dortmund von 1946–2011. Dipl.-Arb. Universität Dortmund, www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/servicestellen/programmfor-schung/themenvorschlaege/default.aspx
- Dörner, O. (2012): Bildanalysen in der Erwachsenenbildungsforschung. In: Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung. Opladen, S. 291-306
- Gieseke, W. (2008): Programmforschung – Kontinuitäts- und Reformbedarfe unter dem Anspruch lebenslangen Lernens. Institutionalentwicklung und lebenslanges Lernen. In:

- Herzberg, H. (Hrsg.): *Lebenslanges Lernen. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde im Kontext der Erwachsenenbildung*. Frankfurt/M., S. 91-116.
- Goodman, N. (1997): *Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie*. Frankfurt/M
- Käpplinger, B. (2008): *Programmanalysen und ihre Bedeutung für pädagogische Forschung*. Forum Qualitative Sozialforschung, 9 (1). www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/333/727.
- Kraus, Katrin (2010): *Aneignung von Lernorten in der Erwachsenenbildung. Zur Empirie pädagogischer Räume*. In: REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, H. 2, S. 46 – 55.
- Nolda, S. (1998): *Programme der Erwachsenenbildung als Gegenstand qualitativer Forschung*. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: *Programmanalysen. Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsobjekte*. Frankfurt/M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung S. 139–235.
- Nolda, S. (2011): *Bildelemente in Programmen der Erwachsenenbildung. Zur Analyse bildlicher Darstellung von Institutionen, Adressatenkonstruktionen und Wissens(-vermittlungs-)formen in Programmen der Erwachsenenbildung*. In: *Zeitschrift für Bildungsforschung Bd. 1: Bild, Bildung und Erziehung*. www.bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/123.
- Nolda, S. (2015): *Dynamische Statik. Gebäudedarstellungen und ihre Transformation in Werbematerialien der Erwachsenenbildung*. In: Bernhard, Ch. u. a. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung und Raum: Theoretische Perspektiven – professionelles Handeln – Rahmungen des Lernens*. Bielefeld, S. 93 – 104.
- Nolda, S. (im Druck): *Programmanalyse in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung – Methoden und Forschungen*. In: Tippelt, R./Hippel, A. (Hrsg.): *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*. 6. Auflage Wiesbaden.
- Nugel, M. (2015): *Sich entwerfen in, mit und durch Raum. Bildungstheoretische Überlegungen zur Architektur der Erwachsenenbildung*. In: Bernhard, Ch. u. a. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung und Raum: Theoretische Perspektiven – professionelles Handeln – Rahmungen des Lernens*. Bielefeld, S. 55-66.
- Pilarczyk, U., Mietzner, U. (2005): *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. Bad Heilbrunn.
- Pöggeler F. (1959): *Neue Häuser der Erwachsenenbildung*. Ratingen.
- Schäffer, B. (2009): *Abbild – Denkbild – Erfahrungsbild. Methodisch-methodologische Anmerkungen zur Analyse von Alters-, Alterns und Altenbildern*. In: Ecarius, J./Schäffer, B. (Hrsg.): *Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*. Opladen, S. 207-232.
- Schrader, J./Ioannidou, A. (2009): *Ziele, Inhalte und Strukturen der Erwachsenenbildung im Spiegel von Programmanalysen*. In: Fuhr, Th./Gonon, Ph./Hof, Ch. (Hrsg.): *Handbuch Erziehungswissenschaft*. Paderborn, S. 999–1009.